



Musica fiorita lockte viel Publikum ans Barockkonzert; der Platz vor der Bühne reichte nicht für alle.

KENNETH NARS

Musik als Kampfsport

Musica fiorita Das Barockensemble führte Kantaten von Alessandro Scarlatti auf

VON ALFRED ZILTENER

Mit einem solchen Ansturm hatten die Verantwortlichen offenbar nicht gerechnet: Beim Konzert des Barockensembles Musica fiorita im Entrée des Wildt'schen Hauses mussten sich viele Zuhörer mit Stehplätzen abfinden oder sassen auf der Doppeltreppe zum ersten Stock, im Rücken der Musiker.

Offenbar beginnt sich die Qualität des von Daniela Dolci geleiteten Ensembles endlich herumszusprechen; nun muss sich Musica fiorita selbst aus der Geheimtipp-Nische lösen, offensiver auf das Publikum zugehen und entsprechende Aufführungsräume finden, auch wenn diese atmosphärisch nicht mit dem Wildt'schen Haus mithalten können.

Zu hören waren Werke Alessandro Scarlattis. In der Kantate «Su le sponde del Tebro» klagt der Schäfer Aminta sein Liebesleid und liefert sich in zwei seiner drei Arien einen sport-

lich-virtuosen Wettstreit mit der obligaten Solotrompete. Aminta war die junge Ilektra Platiopoulou, eine Absolventin der Schola Cantorum Basiliensis (SCB). Sie verfügt über einen geraden, vollen Sopran, der allerdings im ersten Teil des Konzerts zu unangenehmer Härte neigte – Nervosität, vermutlich. Sie gestaltete die Rezitative sorgfältig, auf Ausdruck bedacht, und sang die schier endlosen Koloraturen- und Trillerketten der Arien sauber. Ihr Partner war Jean-François Madeuf, Dozent für Barocktrompete an der SCB.

Das Zusammenspiel der beiden kam allerdings zunächst nicht so richtig in Gang: Zahlreiche Unsauherkeiten zeigten, wie schwierig es ist, die loch- und ventillose Naturtrompete zu spielen, und dem Dialog

fehlte es an Präzision. Amintas Schlussarie gelang dafür hinreissend: Der Glanz des Instruments und das jugendliche Leuchten der Stimme strahlten um die Wette und die Musiker warfen sich locker die Bälle zu, provozierten sich gegenseitig mit immer schwierigeren Fiorituren, ereiferten sich im Wettstreit um den höchsten Ton. Das Ensemble agierte im gemeinsamen Atem mit den Solisten. In der Arie «Dite almeno» war das warme, sonore Cello von Emilia Gliozzi der feinfühlig Partner der Sopranistin. Wie immer bei Musica fiorita sorgte ein reich besetztes Continuo für Farbenreichtum und Klangfülle. In Scarlattis Serenata «Endimione e Cintia» findet die sexhungrige Cintia ihren Geliebten Endimione schlafend und macht ihm deswegen

eine Szene. Es braucht viele Liebesbeteuerungen des Mannes, bis Cintia ihm verzeiht und ihn in eindeutiger Absicht in die nahe Grotte zerrt.

Beliebte Genderspiele

Daniela Dolci hat für die augenzwinkernde halbszenische Aufführung in historischen Kostümen Cintia mit einem Mann, dem Altisten Flavio Ferri Benedetti, und Endimione mit Ilektra Platiopoulou besetzt – im Barock liebte man solche Genderspiele. Nun hatte sich die Sopranistin endgültig freigesungen. Verschwunden war alle Härte, die Stimme bewegte sich leicht und locker und entfaltete anmutigen Reiz. Noch einmal duettierte sie mit Madeuf, und die beiden übertrumpften sich gegenseitig mit virtuosen Kunststücken. Ferri Benedetti, auch er (noch) ein Geheimtipp, gestaltete seine Partie nuancenreich, phrasierte leicht und elegant und setzte die breite Farbpalette seiner Stimme mit viel Witz ein.

Offenbar beginnt sich die Qualität des von Daniela Dolci geleiteten Ensembles endlich herumszusprechen.